

Das XLI. Capitel.

Von den Einsätzen und Behältern.

Innhalt.

- §. 1. Von den Einsätzen und ihrem Gebrauch. §. 2. Von den Behältern ihren Nutzen/Lager/Auszierunge und Eintheilung. §. 3. Von Beobachtung des Unterschieds des Bodens und des Wassers bey verschiedenen Fischen. §. 4. Speise der eingesetzten Fische.

§. 1.



Die Einsätze sind nichts anders als kleine Teiche / die mit ihrem Ablass so wohl als die andern Beyher versehen sind / und zwischen welchen sich kein anderer Unterschied / als der wegen der Grösse und des Gebrauchs ereignet / dann die Einsätze werden deswegen angerichtet / damit man / nachdem die Teiche hin und wieder gefischt sind worden / die heraus gefangene Fische so lang drey setzen / werffen / und also / bis zu weiterer Anordnung oder geschlossenem Kauff / frisch und gesund erhalten möge. Gleichfalls werden auch die Seelinge und die Brut hinein gelassen. Doch jede Gattung besonders / bis sich die Zeit / die rechten Teiche wiederum mit zu besetzen / heran genahet hat.

§. 2. Mit den Behältern aber / wiewohl auch etliche die allererst beschriebene Einsätze Behälter zu nennen pflegen / verhält sich die Sache anders / dann ausser dem / daß sie was klein sind / so sucht man an sich selber nichts anders darmit / als die Speis- und Küchen-Fische darein zu setzen / daß man sie / wo es die Nothdurfft erfordert würde / ohne beschwerliche Mühe langfangen / und haschen könne. Sie werden nicht weit vom Wohn-Haus angeleget / oder wo man seinen eigenen Fischer hat / gleich neben / oder unter dessen Behausung / der dann hernach auf sie gute Achtung geben muß. Leute denen das Geld nicht sehr an das Herz gewachsen / oder die sonst etwas zu verbauen haben / wissen diesen Behältern / mit den artlichen Gängen / Ablässen / Gallerien / und andere Zierlichkeiten / ein feines Ansehen zu machen. Doch dergleichen findet man nicht überall. Unter dessen gesteh ich / daß es trefflich annehmlich in das Gesicht falle / und wenig Unkosten mache / wo man mit Rechen einen solchen Behälter in drey / vier oder mehr Theile abgetheilet / damit jede Gattung der Fische seinen besondern Gang und Stand haben kan.

§. 3. Vor allen aber muß man auf ihren Boden / und auf die Beschaffenheit des Wassers Achtung geben / weil man sonst von dem Aufbehalten der Fische / ohne diese Achtung / schlechte Ehre wird aufzuheben haben. Dann die Behälter vor die Karfen sollen einen leimichten Grund haben. Ist er von Natur so / desto besser ist es vor die Fische; wo nicht / so muß man die Erden bis auf den harten Grund aufheben / und wohl Elen dick mit Laimen anfüllen / und in einander treten / und stoffen lassen. Kan man warmes / leittichtes Bach-Wasser hinein leiten / ist es um so viel besser / und wird der Nutzen größer seyn / als der / den man von andern Quellen aufzuheben hat. Allein bey Hechten und Forellen ist das Spiel eben umgewand. Dann in den laimichten Wassern mögte man die Forellen schlecht übersich bringen / als deren ihr Leben ohne klares Wasser / nicht lang zu dauern pfleget. Deswegen muß man ihnen so wol als den Hechten / ein frisches und springendes Quellen-Wasser in die Behälter verschaffen. Doch jeder Gattung seinen eignen Platz eingeben / oder welches noch besser ist / die Kleinen von jeder Art absonderlich thun / und so auch mit den Größern verfahren. Dann sonst geschieht es gar gerne / daß sie untreuliche Nachbarschaft miteinander halten / und öfters die Kleinen der andern Gebrüder Speise und Raub werden müssen.

§. 4. Unter dessen gleichwie sonst die Fische ihren behörigen Unterhalt haben müssen / also ist es auch hier mit ihnen bewand. Deswegen muß ein Haus-Vatter drauf sehen / daß den in Behältern gehenden Karpfen / ausser dem / was wir vorherühret haben / Brod / Malz / Trebern / oder von Laim / Kleyen und Schaaf-Mist geknetete und gebachene Kugeln zu Zeiten fürgeworffen werden mögen. Die Forellen kan man mit Lebern speisen: doch müssen die wilden niemals allein / sondern jederzeit unter die zahmen und zu der Behälter schon gewohnten Forellen-Gesellschaft geworffen werden / damit sie zur Speise sich desto besser bequemen und zahm werden mögen. Ingemein Unterhält man sie sonst so wohl als die Hechten / mit andern kleinen schlechten Fischen oder derselben Brut. Die sie gar meisterlich zu verzehren zehret sind.

102 (:0:) 104

Das XLII. Capitel.

Vom Aal und dessen Geburt.

Innhalt.

- §. 1. Beschreibung etlicher Eigenschaften des Aals. §. 2. Wie er gefangen werde? §. 3. Künstliche Aalen. Geburt.

§. 1.



Der Aal ist ein Fisch von glatten und langen / geschlancken Leibe. Das Leben ist in ihm dauerhafftig / so / daß man noch / wo er schon in Stücke zertheilet und zerhauen würde / einige Zeit von der Bewegung selbiges verspüren kan. Er gebähret seine Jungen gleich lebendig / auch nicht zu bestimmten Zeit / wie die andern Fische / sondern zu aller Zeit. Er

hat seine Aufenthalt so wohl im Meer / als auch in den Seen und Flüssen. Doch hält man ihn dem Magen nicht vor gar gesund / und wissen gute Köchinnen wohl / was von seinen Schweiff / Haupt / und dem weissen Kuckgrabs / Naderlein zu halten seye. Inzwischen / wo man ja seine Lust mit büssen will / so lasse man solches im Majen und Augusto geschehen / da er weit besser / als zur andern Zeit / zu essen ist.

§. 2. Man fängt ihn mit Angeln / an die er mit seinen kleinen und spitzen Zähnen gerne anzubeissen pfleget. Andere wollen / man sollte warten / bis sich ein starkes Donner-Wetter am Himmel hören liesse. Dann es gebe die Erfahrung / daß sie sich alsdann / vor Laubheit / gerne in die Höhe begeben / und also leichtlich mögten

ten erhaschet werden. Vielmachen von den Läubigten Aesfen und Gesträuch der Bäume/ ein Bürd- und Bündlein zusammen/ legen solches ins Wasser/ und betheuren / daß er sich nicht gar ungerne darein zu verkriechen pflege / da man ihn dann mit schlechter Mühe fangen und erhaschen könne.

§. 3. Das artlichste von ihm möchten wohl die Gedanken der Gelehrten seyn / die sie über seiner Geburt / in so weit nemlich selbige / durch Kunst und natürlichen Fleiß der Menschen kan verrichtet werden / sich hin und wieder gemacht haben. Dann einige behaupten / daß

man sie / durch Hönig und Meyenthau/ welche beyde Stücke aber eine Nacht im Gras unter des Vollmonds Schein liegen müssen/ wundersam erzeugen könne. Andere wollen gewiß beglaubt wissen/ was sie von der Geburt der Aalen aus der jährlich abgelegten Haut vorbringen/ und beweisen solches damit / daß man innerhalb vier Wochen eine Aal-Brut ziegeln könne / wo man nur eine Aal-Haut klein zerhacken / und in einem schlammichten Teich werffen wolke. Doch wir lassen diese und dergleichen Gedanken einem jedem zu seiner eigener Erfahrung heimgestellt.

Das XLIII. Capitel.

Von Aesfen / Forellen / Berffig und Barben.

Innhalt.

§. 1. Von Aesfen. §. 2. Forellen. §. 3. Berffig. §. 4. Barben.

§. 1.



Je Aesfen sind eine Gattung von köstlichen Fischen / die jederzeit gesund zu essen sind / absonderlich aber in dem Majo / da sie vor überaus wohlgeschmackt und annehmlich gehalten werden. Sie halten sich gerne in den Flüssen auf / fürnemlich in denen/so aus felsich- und steinigten Gebürg / ihren Ursprung haben. Man fänget sie das ganze Jahr durch mit Angeln / so mit Neunaugen angeködert werden sollen / und mit dem Fluß-Barn und Seegen im Werken / da er seinen Strich hat.

§. 2. Die Forellen sind treffliche und annehmliche Fische / und wegen ihrer leichten Verdauung überaus wohl recommendiret. Die weissen werden am Geschmack den schwärzlichen nachgesetzt. Sie halten sich in den felsichten Brunnen / Quellen und kleinen Flüssen gerne auf / in welchen sie wieder die Hitze der Sonnen sich versichern und verwahren können. Sie werden mit Angeln / Grund-Schnüren / Reussen und Seegen gefangen.

§. 3. Der Berffig ist ein gutes Schnapp-Bißlein / und wird vor allen andern / die bey uns zu haben sind / mit dem Titul eines gesunden und delicaten Fisches beleet. Dann er giebt gute Nahrung / und ist

leichtlich zu verdauen. Seine Laich-Zeit fällt ein um das Merz- und April-Monat. Er vermehret sich trefflich / und solches um so viel leichter / weil er / wie die andern Raub-Fische / was er überwältigen kan / zu sich zu nehmen gewohnhet ist. Wird oft mit der Angel gefangen / darzu man an statt des Querders / etwas von gesottenen Krebsen / andern kleinen Fischlein oder von im Hönig eingemachten Regen-Würmern nimmt. Doch muß die Schnur über- und an dem Hacken ein wenig mit Bley oder Zinn überzogen werden / damit er sie / seiner Gewonheit nach / nicht abbeissen könne.

§. 4. Der Barbe ist zwar ein Raub-Fisch / der so gar auch seines eigenen Geschlechtes nicht zu verschonen pfleget / sondern was er nur zwingen kan / in seinen Schlund hinunter schicket / allein dessen ohngeachtet muß man ihn vor einer köstlichen und leicht-verdeulichen Fisch passiren lassen. Man hält dafür er laiche / so lang er lebe / nur drey mal / und die übrige Zeit bleibe er unfruchtbar. Er hält sich in Seen und Flüssen auf / aber nicht gerne will er in den Teichen stehen. Seine Streich-Zeit ist die Tag- und Nacht-Gleiche im Frühling. Am liebsten ist er an den Oertern / wo es viel Löcher und Höhlen giebt. Wann man ihn mit der Angel fangen will / muß man in Hönig getödete Egeln anstecken / oder man macht aus saulem Schaaf Käs / schädem Griech-Mehl und Hönig untereinander zerlassen / lange Walgern / und ziehet sie durch Lor-Öel / so gehet er gerne auf den mit angeköderten Angel loß.

Das XLIV. Capitel.

Von den Brachsen / Weiß-Fischen / Roth-Augen und Garuffen.

Innhalt.

§. 1. Von den Brachsen. §. 2. Weiß-Fischen / und Roth-Augen. Und §. 3. Garuffen.

§. 1.



Je Brachsen / oder Blicken / haben dieses mit den Karpfen gemein / daß sie sich gerne in solchen Gründen / die laimicht und schlammicht sind / aufzuhalten pflegen : allein am Geschmack können sie ihnen nicht im geringsten bey ; wiewohl sie dennoch von etlichen nicht ungerne genossen werden. Man hat anfänglich von ihnen vorgegeben / als ob sie bloß mit an-

dern Fischen ihren Strich hielten / und unter sich selbst aus Mangel der Milcher nicht laichen könnten : allein heut zu Tag wissen die Fischer das Gegentheil zu behaupten.

§. 2. Die Weiß-Fische und Roth-Augen sind von geringem Werth / und wird niemand viel Wesens von ihnen machen / auffer die / denen der Hunger auch die geringste und schlechteste Speise würzet. Daher man sie auch etlicher Orten mit dem gemeinen Namen der Schneider-Fische verächtlich benennet. Sie laichen im Majo / und werden in grossen und kleinen Flüssen / in Seen und andern Orten.

§. 3. Garuffen / sind kleine Fische / ohngefehrt einer Hand dick und breit / nicht leichtlich aber macht ihre Länge

Jiiii 2

Länge

Länge so viel aus / als man mit der Hand erspannen kan. Sie sind sonst wohlgeschmack / und taugen / als ein gut Gericht / zum Sieden und zum Braten. Man setzet sie gerne in die Teiche / da Forellen und Hechten hinkommen sollen. Dann diesen Raub-Fischen geben sie ei-

ne angenehme Speise; hingegen in den Karpfen-Teichen sind sie nichts nutz / so wohl weil sie gar zu sehr überhand nehmen / als auch / daß sie den Karpfen die Nahrung vor dem Maul weg fressen.

Das XLV. Capitel.

Von den Grundeln / Pfrillen / Steinpeiß / Kressen und Hunderttausend Fischen.

Inhalt.

§. 1. Von den Grundeln. §. 2. Von den Pfrillen. §. 3. Von den Steinpeiß. §. 4. Von den Kressen. §. 5. Von den Säugeln oder Hunderttausend Fischen.

§. 1.

Die Grundeln sind kleine glatte Fischlein / die man in den frischen fließenden Wassern und steinigten Bächen fangen kan. Diese sind gesünder als die andern Moos-Grundeln / die sich an laimichten Orten erhalten. Den Winter hindurch bis auf das April Monat zu ist die beste Zeit sie auf den Tisch zu bringen. Sie laichen im Majo. Werden von Kranken und Gefunden mit Lust und Nutzen verzehret.

§. 2. Pfrillen sind gleichfalls eine Gattung von kleinen Fischen / die sich gerne bey den Grundeln aufhalten. Sie streichen im Majo, und werden von den Fisch-Verständigen vor ein gesundes Essen erkannt.

§. 3. Die Steinpeiß kommen dem äußerlichen Ansehen nach den Grundeln ziemlich nach / doch sind sie ihnen nicht zu vergleichen. Man nennet sie Steinpeiß / weil sie sich so nahe an die Steine schmiegen und maschen / daß es gleichsam scheint / als wann sie drein gebissen hätten. Sie werden vor gesund gehalten / doch niemals mehr / als wann sie voll Kogen sind.

§. 4. Die Kressen gehören auch zu dieser Art Fische / die zwar klein / aber doch wohlgeschmack sind. Um das May-Monat herum sollen sie zum Verspeisen am besten taugen.

§. 5. Endlich sind noch übrig die Hundert-tausend-Fisch / oder die Säugeln / die deswegen von der Zahl den Namen haben / weil sie so häufig mit. und beyem ander gefunden werden. Sie sind die allerkleinsten Fische / deren etliche 100. in die hohle Hand mit geringer Mühe können gefasset werden. Werden aber deswegen vor ein Schnap-Bislein gehalten / und bey kostbaren Gastreyen als etwas niedliches vorgesezet.

Das LXVI. Capitel.

Von Druppen / Nörflingen / May-Fischen und Alten.

Inhalt.

§. 1. Von den Druppen. §. 2. Nörflingen. §. 3. May-Fischen. §. 4. Und Alten.

§. 1.

Diese Fische tragen unterschiedene Namen / und werden bald Rutten / bald Truschen / bald Quappen genennet. Sie sind von verschiedenen Gattungen / halten sich aber alle gerne in frischen Flüssen oder Seen auf. Im Monat December sollen sie zum Verspeisen am besten seyn. Das delicateste an ihnen ist die Lebern / doch muß sie ihnen vor der Laich seyn genommen worden.

§. 2. Die Nörflinge sind eben so gar unbekannt nicht / und werden in Bächen / Flüssen und Seen gefunden. Man setzet sie auch unter die Karpfen in die Teiche / dann sie sind gar von guter Art und von gutem Fleisch. Sie lieben die Mücken überaus / und wissen sie die Fischer

mit diesem ihrem Geschlecht an der Angel gar meisterlich zu fangen.

§. 3. Die May-Fische heißen andere Häßeln / sie geben an Güte den vorbeschriebenen Nörflingen nicht viel nach. Im Sommer taugen sie am besten auf den Tisch. Dann im Winter werden sie mager / und wo sie im stehenden Wassern sind / nehmen sie immer je mehr und mehr ab. Kan man sie aus fließenden Wassern haben; so hat man sie denen instehenden Wassern / zu Sommer- und Winter-Zeit vorzuziehen.

§. 4. Die Alten findet man in Teichen / Seen / Flüssen und Bächen. Doch hat man sie in den ersten nicht gar gerne / wann Karpfen darneben zu stehen kommen; dann sie sind gar hurtig auf ihre Nahrung / und nehmen dem andern Fisch das Seine vor dem Maul hinweg. Die in weichen sumpfigten Wassern gefangen werden / sind nicht von so annehmlichem Geschmack als die in frischen Wassern stehen. Sie laichen im Majo und Junio.

Das LXVII. Capitel. Von den Hechten.

Innhalt.

§. 1. Befruchtung und Schädlichkeit des Hechtes in Karpfen-Teichen. Ob und wann sie darinnen zu dulden? §. 2. Sind treffliche und grosse Fische. §. 3. Ihre Laich-Zeit und andere Beobachtungen.

§. 1.

Die Hechten haben die Alten einen Wasser-Wolff genennet wegen seiner tyrannischen und wölffischen Art / die er gegen andere Fische blicken läßt. Dann er greifet nicht geringere und kleinere Fische an / als er selbst ist / sondern auch die grössern müssen seine Zähne empfinden / und ob er sie schon nicht auf einmal verzehren kan / so beißt er sie doch an / und hält hernach so viel Mahlzeiten mit ihnen / als ihm beliebig ist. Absonderlich aber ist er der Karpfen-Brut gefehr und aufsässig / und weiß gar saubere Arbeit in den Teichen zu machen; wo er ihr Compagnon einmal worden ist. Hat man also sich wohl vor ihm vorzusehen / und ist besser / man schicke ihn in den Karpfen-Teichen mit einer gnädigen Land-Verweisung fort; als daß man sich seinetwegen in Verlust und Gefahr setzen wolle: Jedoch wo ein Teich mit Fischen überfüllt ist / und sich vielleicht Garussen / Schleyen / Rothaugen / Weißfische / und dergleichen darinn befinden / welche vor sich und ihre Brut nicht genugsame Nahrung haben würden / und daher den Karpfen das Ihrige wegstehlen / da kan man mit grossem Nutzen die Hechte in den Teich einwerffen / dann sie raumen hurtig auf / leeren den Teich / und weil sie ohne dem einen Ueberfluß zu naschen vor sich finden / so wa-

gen und vergreifen sie sich nicht gerne an den grossen Karpfen. Wo aber der Teich künstlich wieder abgelassen / und die Hechte neben den andern Fischen heraus gefangen werden / muß man zusehen / daß sich kein Hechtlein darinn verhalte / dann sonst möchte die Brut / so künstlich hinein gesetzt werden sollte / nicht wohl zurecht kommen können.

§. 2. Dessen aber ohngeachtet / bleibet doch den Hechten dieser Ruhm; daß sie vor allen andern Fischen am leichtesten über sich kommen / und immer je mehr und mehr stärker und grösser werden / wo ihnen nur an genugsamem Unterhalt nichts entzogen wird: Wie dann bekannt / daß sie in etlichen Seen / da sie ihr Raub-Handwerk ohngeseuet üben können / auf einen Viertel Centner / ja wohl ein ziemliches noch drüber / ins Gewicht hingewachsen. So kan man auch nicht laugnen / daß sie ein gesunder und wohlgeschmackter Fisch seyen / der an Vortreflichkeit den Karpfen vorzuziehen: Und wann weiter nichts wäre als seine Lebern / so weiß ich doch gewiß / daß mancher deswegen einen Proceß von delicaten Mäulern am Hals bekommen würde / der dieser Meinung zuwider ist.

§. 3. Die Nettel-Hechte sind die besten zum Verspeisen / und trachtet man ihnen deswegen im Februar-Monat / da sie am fettesten und wohlgeschmacktesten sind / auf das sorgfältigste nach. Sie laichen im Merzen / bisweilen auch später / nachdem sie an einem fremdden oder uns nah gelegenen Ort stehen oder nicht. Zum Einsetzen soll man lieber schwarzlichte und graue Hechte nehmen / als gestleckte / weil diese allein bleiben / jene aber grösser werden sollen.

Das XLVIII. Capitel.

Von Karpfen und von den Schleyen.

Innhalt.

§. 1. Von den Karpfen / ihrem Unterschied und der Streich-Zeit. §. 2. Von den Schleyen. §. 3. Neben-Erinnerung / was um die Weils / Lachsen und andere Fische ausgelassen werden..

§. 1.

Die Karpfen sind die gemeinste Fische bey uns / mit denen die Teiche besetzt werden. Sie bezahlen aber diesen unsern eckim gegen sie überaus wohl: Wie sie dann in Böhmen / Mähren und Schlesien / den Vorzug unter den Intraden der grossen Herren und Adelichen Personen bekommen. Sie sind entweder Teich-See- oder Flüsse-Karpfen / und werden die letztere den ersten vorgezogen: Sie streichen im Majo und Junio, und zu der Zeit gelten sie in der Küchen am allerwenigsten.

§. 2. Die Schleyen lieben stilles Wasser / doch muß es vom fruchtbareren / fetten und tieffen Grund seyn. Dann ihre ganze Handthierung bestehet im Durchwühlen des Schlammes und Kothes. Sie sind nicht unangenehm zu essen / wo sie aus frischen Wassern hergekommen sind; allein etliche / die nach dem Geröhricht und Schlamm riechen / mögten eher zum Fieber / worzu ihr Essen vor sich leichtlich hilfft / als zu etwas anders helffen. Man setzet

sie gerne in die Karpfen-Teiche / damit der Grund vor ihnen mögte eröffnet / und den faulen Karpfen der Weg zur Nahrung gewiesen werden.

§. 3. Bis hieher nun haben wir die gemeinste Gattungen der Fische kurz berührt / so weit davon einem klugen Haus-Vatter etwas zu wissen mögte nöthig seyn. Nun wissen wir zwar wohl / daß damit der Sache noch lange / nach etlicher Meinung / kein Genügen mögte geschehen seyn / als die nicht unterlassen werden uns für zu rücken / daß gleichwol von Hausen / Stockfisch / Salm / Lachs / Weils / Hering und dergleichen Fischen mehr / noch nichts abgehandelt seye / die man doch aus der Zahl der Fische nicht ausschliessen könnte noch sollte: Allein statt einer weitläufftigen Antwort können sie nur unsern Haupt-Zweck betrachten / der da hinaus laufft / daß ein allgemeiner Haus-Vatter unterrichtet werden mögte. Weil aber diese Gattungen Fische nicht zur allgemeinen / sondern vielmehr zur Particular- und Herrn-Fische-rey gehören / als denen in den Rechten und durch langen Gebrauch / dergleichen vorbehalten worden / so müssen sie ja billich bis in den andern Theil dieses unsers klugen und Rechts-verständigen Haus-Vatters verspart werden / da sie auch / nebst etlichen netten und schönen Kupfern / mit nächstem erscheinen sollen.



Das XLIX. Capitel.
Von der Fischerey in den Seen.

Inhalt.

§. 1. Unterschied der Seen, und See-Fischerey. §. 2. Vorsorge wegen der Güte des Fischer-Zeugs. §. 3. Nothwendigkeit der Wissenschaft / wann die Fische laichen. §. 4. Andere Fischer-Regeln. §. 5. Kurze Beschreibung der Sarne und der Fischerey selbst.

§. 1.

Die Seen sind unterschiedlich / dann entweder erstrecken sie sich einen ziemlichen Weg / auch wohl auf etliche Meilen in die Länge und in die Breite / oder aber sie sind ein bißgen kleiner und nach dem verjüngtem **Maasstab** gegen jene anzusehen. Diese letztere gebrauchen eben so viel Weitläufigkeit nicht / und kan man sie auf die Art / als man in grossen Flüssen verfähret / tractiren: Allein die erstere tieffe und grosse Seen müssen auf gleiche Weise / als die Holländer / Dänen / Pommern und Schweden / mit dem Meer verfahren / angesehen werden. Nun ist zwar unnöthig den ganzen Process von Anfang bis zum Ende zu erzehlen und vorzutragen / weil doch die meiste Arbeit auf den Fischer fällt / der seiner Sachen schon gewiß ist / und mit dergleichen Handeln herumzuspringen genugsam verstehen soll: Doch damit nichts übersehen / und ein Haus-Vatter auch in diesem Stück nicht von jedem Fischmeister angeführet werde / so muß das nothwendigste kurglich erinnert werden.

§. 2. Vor allen muß man dem Fischmeister anbefehlen / daß er sich mit benöthigten Fischer-Zeug wohl versehen soll. Dann diese Leute sind bißweilen unvorsichtig / lassen s. eine gerade Zahl seyn / versprechen grosse

Auf- und Vorsicht in den anbefohlenen Verrichtungen: und wann dann der Handel angehen soll / so fehlet es hinten und vornen / da mangelt dieses und jenes / daß hernach die Fischerey selbst nicht wohl vor sich gehen kan. Weil aber die See-Fischereyen so beschaffen / daß man darbey fürnemlich auf gewisse Zeiten zu sehen hat / davon wir gleich reden wollen / nach deren balder Verstreichung / ob man schon das Werk unternehmen würde / dennoch wenig gutes mehr ausgerichtet werden kan / also braucht es keine Weitläufigkeit die Nothwendigkeit der Vorsorge wegen der Güte des Fischer-Zeugs heraus zu streichen. Dieser nun gebührend obzuliegen / thut ein kluger Haus-Vatter am vernünftigsten / wann er selbst nach den Bahnen / Zugnetzen / und dem übrigen Zeug beyzeiten und genau umzusehen sich die Mühe nimmt / damit alles und jedes / an dem sich ein Mangel und Fehler ereignet / entweder ausgebessert oder anderswo hergeschafft werden möge.

§. 3. Nächst diesem ist höchst-vorndthen / daß man entweder selbst die Laich- und Streich-Zeit der in der See sich befindlichen Fische wisse / oder aber einen guten Fisch-Meister habe / es seye nun auf eigene Besoldung / oder in der Nachbarschaft / der sich in der Sache vor keinen Ignoranten darff verkauffen lassen. Zwar meine ich eben nicht / daß man aller Fische / keinen ausgenommen / die in der See sich befinden / gewisse Laich-Zeit wissen sollte und müste; welches eine fast unmögliche Sache ist / deren sich ein Fisch-Meister nicht leichtlich berümen wird: Sondern man kan vergnügt seyn / wann man nur der Zeit der besten / edelsten und der meinsten See-Fische gewiß versichert ist. Diese Wissenschaft ist bey der See-

See-Fischeren höchst-nöthig / weil nach selbiger das Werck sich richten und vorgenommen werden muß / dann wer nach seinem Belieben und eigenen Gefallen / hinten / mitten oder vornen im Jahr / ohne etwas anders darneben in Bedencken zu ziehen / dergleichen unternemen lassen / der würde wohl den Fang an Wasser / den geringsten aber an Fischen thun: Welches aber nicht zu befürchten ist bey der Fisch-Laich- und Streich-Zeit / weil sie in Seen niemals / als zu dieser Zeit / leichter und bequemer zu bekommen sind; es müste dann seyn / daß man sie durch eingeworfene Speisen an einem Ort der See / eben deswegen / damit man ausser der gewöhnlichen Zeit / fischen könne / vorher angewöhnet hätte.

§. 4. Sonsten ist es nicht unflug gethan / wo man auch bey der See-Fischeren die nachfolgende gemeine Fischer-Regeln beobachten wird: Die in den Seen fischen wollen / müssen darzu nicht ungestümme oder unbeständige / sondern stilles Wetter erwarten. Ihre Arbeit sollen sie vor Aufgang und Abends nach Untergang der Sonnen anstellen. Die Netze sind nach dem Wind zu ziehen / als zum Exempel / wann der Ostwind wehet / ziehet man das Netz gegen Westen / und da dieser gehet / gegen Osten: Oder wann der Nordwind bläset / wird das

Netz gegen Süden / wehet aber dieser ; gegen Norden gezogen.

§. 5. Die Netz- und Zug-Garne / die man hierzu gebraucht / müssen ziemlich groß / lang und tieff seyn. Die untere Schnur oder Leine wird mit eisernen Ringen oder Bley / die obere aber mit Pantoffel- oder anderem leichtem Holz eingefast und behänget / also / daß ein Theil zu Grund gehen / das andere aber oben schwimmen muß. Mit diesen Netzen fahren die Fischer auf 2. 3. 4. oder auch mehr Rahnen / und Schiffen / in die See / lassen das Netz in das Wasser / breiten es auseinander / und umfassen damit den Ort oder Platz / da sie entweder vermeinen / daß der Fisch seinen Strich und Stand habe / oder da er von ihnen angeähet worden; hierauf ziehen sie solches auf die andere Seiten des Ufers / ohne einigen Rumor, in Form eines Bogens / da dann die am Land stehende Knechte und Diener das Netz ans Ufer schleppen / und ihren Fang ansehen können. Dieses aber gehet nur an / wo man nah am Ufer bleibet. Gehen aber die Fischer weit in die See / da das Ufer nicht zu erlangen ist / so ziehen sie die Netze in die Schifflein / leeren selbige von den Fischen aus / und lassen sich bey ihrer sauren und schwehren Arbeit das die größte Freude seyn / wo sie einen solchen Fang und Zug thun / daß ihre Schelge sincken mögten.

Das L. Capitel.

Von der Fischeren in den fließenden Wassern.

Inhalt.

§. 1. Unterschied derselbigen / woher er rühre. §. 2. Fischeren mit Rahnen / Netz / Zug / und Wurf-Garnen. §. 3. Von der Fischeren mit Leitern / und andern Garnen. Mit Garnen / Neussen und Angeln.

§. 1.

Diese Fischeren wird auf verschiedene Arten angestellt / nachdem nemlich der Ort ist / in welchen man sich zu fischen entschlossen hat. Dann weil dieser nicht einerley / sondern an Größe / Menge des Wassers und der Tiefe mercklich unterschieden ist / wie wir dann große / Mittel-Flüsse und kleine Bäche haben / so muß man sich auch mit der Art zu fischen und mit dem Zeug nach diesem Unterscheid richten.

§. 2. In großen Flüssen gebraucht man die Netz- und Zug-Garne / die man in Seen gebraucht / und ziehet damit den Raub an das Gestad: Zu Zeiten folgt den 2. oder 3. Fischer-Rahnen die mit Auswerfung oder Leistung des Netzes im Wasser beschäfftiget sind / ein anderer ausserhalb des Netzes nach / darinnen die Fischer mit Stangen und Prügeln in das Wasser schlagen; welches darzudienet / daß die in das Netz gebrachte Fische sich scheuen über die von Pantoffel-Holz gemachte Einfassung des Zug-Garns / vor welchen ein solches Furniren ist / hinaus zu springen. Jeder Zeit aber muß man mit dem Zuge eilen / dann die Fische so bald sie sich eingesperrt vermercken / suchen ihre alte Freyheit mit Springen und Durchschlagen / oben und unten zu behaupten.

Was die Wurf-Garn anbetriefft / werden sie meistens an tiefen Orten gebraucht / weswegen sie nicht nur allein unten breit und oben eng / sondern auch schwer mit Bley beladen sind / da sie dann hernach / wo sie nur hurtig und gelenck in einem Schwung hinaus geschmissen werden / schnell und geschwind zu Boden sincken / ehe die Fische vermercken können / was da komme; und weil so bald man mit dem Herausziehen den Anfang macht / sich das Bley unten zusammen setzt und fällt / müssen die eingefangene Fische in den verschlossenen Kercker mit Ge-

dult erwarten / was man mit ihnen vornehmen werde.

§. 3. Bey kleinen Flüssen bedienet man sich auch der Netze / mit denen man sich aber nach der Gewohnheit des Landes und den Fischen richtet / die man vermuthlich einzufangen Hoffnung hat. Dann da nimmt man entweder große oder kleine Netze mit engen oder weiten Maschen / oder man bedienet sich gar der Leiter-Garn / die man von einem Rand des Flusses bis an den andern ziehet / und also den ganzen Fluß in der Breiten mit überstellet / da dann vor dem Netze / dem Fluß aufwärts / etliche in einem Kahn die Fische mit Schlägen / Poldern und Strudeln aus ihren Löchern und Höhlen in das Garn jagen / in welchen sie sich verwickeln und gefangen werden.

Man fischet auch in kleinen Flüssen und in den Wald-Bächen mit großen und kleinen Hammen / nachdem es an dem Ort thunlich oder nicht. Die Sache wird so verrichtet: Man siehet sich an dem Ufer um / wo das dickste Gefiröuch ist / von Bäumen / oder andern in Wasser liegenden Holzwerck: Vor selbigen Ort nun stellet sich einer mit einem großen Hammen / der andere aber schlägt mit einem langen Prügel oder Stecken sachte und gemach in das Wasser / so um- und vor denselbigen Ort am Ufer her stießet / dardurch werden die Fische furchtam gemacht / und indem sie sich davon machen wollen / der Gefahr zu entgehen / fallen sie in den vorgehaltenen Hammen.

Hierher gehöret auch das Fischen mit der Reusen / die an solchen Orten in den Flüssen eingefencket werden / wo man weiß / daß die Fische gerne hin zu streichen pflegen. Manche Fischer legen besondere Querder und Näser hinein / damit die Fische desto lieber eingehen sollten / doch darinnen hat ein jeder seinen freyen Willen / wo er nur dieses beobachtet / daß er sie nicht einleget / wann der Fisch laichet / und daß er sie jederzeit / mit dem Mundloch nach dem Strom richtet. Von den Angeln ist nicht nöthig viel zu sagen / dieweil es eine ganz gemeine und bekannte Sache ist. Ein Haus-Vatter erlerne nur vom Fischer den Scand und Gang des Fisches und die Abwechslung der Querder / so wird er seine Lust mit Vergnügen büßen können.

Das